

Wünsche, daß er dem armen Schneider mehr gibt, als gewöhnlich, und, da er die Freudenthränen sieht auf der bleichen Wange, noch mehr. Der Arme geht, und erquickt sich und die Seinen.

Aber sein gestriges Abendgebet aus dem geängstigten und zerschlagenen Herzen war auf eine Weise erhört worden, wie er sich's heute, so sehr auch seine Seele voll Freude und Hoffnung, sein Mund voll Dankes war, nicht träumen konnte. Der Fremde blieb diesen Tag noch in Altenburg. Bei einem gar sonderbaren Zufall, der in einer vornehmen Gesellschaft, wobei der Fremde war, sich ereignete, fand er sehr gute Gelegenheit, den armen Schneider als einen in seinem Handwerk ganz vorzüglich geschickten Meister anzupfehlen. Mehrere Anwesende merkten sich Wohnung und Namen, und von nun an fand H. so viele Arbeit, daß er sich nie mehr mit den Seinen hungrig schlafen legen durfte, und daß er später sein Auskommen sehr gut hatte. Äußere Leiden verließen ihn freilich nie ganz. Schubert hat ihn als Arzt am Krankenbette eines lieben Sohnes und am Sterbebette jener ältesten Tochter gesehen, die einst der Leidensgefährte der armen Eltern in den schweren ersten Jahren ihres Ehestandes gewesen war, und die deshalb beide, als die liebe Genossin ihrer Noth und ihrer wunderbaren Rettung, unter allen ihren Kindern ganz vorzüglich liebten. Schubert hat damals die stillen Thränen und das von Ergebung in einen höhern Willen zeugende, ruhige Angesicht des Mannes gesehen, und dieß überzeugt ihn noch jetzt, daß der Mann das Kleinod in seinem Herzen hatte, das dem Schubert damals noch ein verborgenes Geheimniß war.

Mehrere Jahre hernach hat S. in dem nämlichen, seitdem von einem andern Besitzer freilich sehr veränderten und verschönerten Hause, und in demselben Zimmer gewohnt, wo damals der arme H. seinen schweren Kampf kämpfte. Auch hat er in diesem nämlichen Zimmer manche Stunde der Noth und Sorge getragen, manche stille Thräne geweint. Dich aber kannte er damals noch nicht, du ewige Liebe, die du dem sorgenden Herzen so nahe, dem Weinenden so freundlich bist! Seitdem er dich hat, sind ihm selbst die Stunden der Angst und Sorgen nicht ohne Trost und Süßigkeit; die Thränen des Kummers haben ihre Bitterkeit verloren, — wie es in dem alten, schönen Liede von Paul Gerhard heißt: